

## Predigt über 1. Korinther 7,29-31

Das kommt schon vor: Bibeltex-te erscheinen uns so unzeitgemäß, dass wir denken, es sei das beste, sie gleich zur Seite zu legen. Wer nicht gerade einer fundamentalistischen Freikirche angehört, dem wird das besonders häufig bei solchen Texten so gehen, die Fragen von Sitte und Moral traktieren. Da spüren wir die 2000 Jahre, die uns auch von den neutestamentlichen Texten trennen, den *garstigen, breiten Graben*, von dem *Gotthold Ephraim Lessing* spricht, noch deutlicher als bei anderen Gelegenheiten, und dann kann es tatsächlich die richtige Reaktion sein zu sagen: Das sehen wir aus guten Gründen heute anders.

Der 1. Korintherbrief, mit dem wir uns heute beschäftigen, ist ein Antwortschreiben des Apostels Paulus auf einen Fragenkatalog, der ihn aus der von ihm gegründeten Gemeinde in Korinth erreicht hatte. Die angesprochenen Probleme waren ganz unterschiedlicher Natur: Da ging es um Streitigkeiten und Fraktionsbildungen in der Gemeinde, um den Umgang mit sittlichen Verfehlungen einzelner Mitglieder, um Rechtssachen unter Gemeindegliedern, um Ehe, Ehelosigkeit und Ehescheidung, um die Rolle der Frau, um die rechte Praxis des Abendmahls, um die besonderen Gnadengaben oder auch um das Problem, ob man als Christ bei heidnischen Opfern dargebrachtes Fleisch anschließend verzehren dürfe – Fragen ganz unterschiedlicher Natur also. Das große 13. Kapitel dieses Briefes über die Liebe, das wir auch das Hohelied der Liebe nennen, kann man als Versuch lesen, alle diese Fragen noch einmal aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten und zu beantworten. Es schließt mit dem berühmten Vers über die Bedeutung von Glaube, Hoffnung und Liebe, der auch heute noch bei Einsegnungen oder Trauungen gerne als Spruch gewählt wird. Für heute aber nun drei kurze Verse aus dem 7. Kapitel:

|| *Das sage ich aber, liebe Geschwister: Die Zeit ist kurz. Fortan sollen auch die, die Frauen haben, sein, als hätten sie keine; und die weinen, als weinten sie nicht; und die sich freuen, als freuten sie sich nicht; und die kaufen, als behielten sie es nicht; und die diese Welt gebrauchen, als brauchten sie sie nicht. Denn das Wesen dieser Welt vergeht.*

*Fortan sollen auch die, die Frauen haben, sein, als hätten sie keine* – greifen wir das erste der Beispiele, die der Apostel anführt, heraus, weil er dann im folgenden noch weiter auf dieses Thema eingeht: Was soll das bedeuten? Weiß der Mann überhaupt, wovon er spricht? Paulus war bekanntlich nicht verheiratet, eine gewisse Tendenz zur Leibfeindlichkeit, die ihn durchaus in Gegensatz zum Alten und Neuen Testament bis hin zu Jesus, den man doch wohl nicht umsonst einen *Fresser und Weinsäufer* genannt hat, setzt, ist bei ihm unübersehbar. Und kranken nicht heute viele Beziehungen gerade daran, dass die Partner sich nicht mehr zur Kenntnis nehmen?

Wir wollen es uns nicht zu einfach machen, sondern Paulus Recht widerfahren lassen. Es sind in der Tat *Beispiele*; das *Thema* des Apostels ist ein anderes: *Die Zeit ist kurz*, sagt er. Wie wohl alle anderen Christen der ersten Generation glaubte auch Paulus, das Jüngste Gericht stünde unmittelbar bevor, ja, es würde noch zu Lebzeiten der jetzt bestehenden Generation hereinbrechen. Diese sogenannte *Naherwartung*, die ein urchristliches Gemeingut war, hat sich bekanntlich nicht erfüllt. Schon im Neuen Testament spiegelt sich wider, wie sich die ersten Christen langsam von diesem Gedanken verabschiedet haben. Die Apostelgeschichte beispielsweise ist ein Zeugnis dafür, wie sich die Kirche in der Welt einzurichten beginnt, Ämter und Ordnungen schafft. Christus und Paulus hätten gewiss keine Kirchen im institutionellen Sinne gründen wollen, schon deshalb nicht, weil sie eben glaubten, der Anbruch des Reiches Gottes stünde unmittelbar bevor. Es ist nicht so gekommen, im Gegenteil: Die Zeit ist lang geworden, und wann sie wirklich zu Ende geht, die lange kurze Zeit, weiß niemand. Hat sich die Argumentation des Apostels damit erledigt?

Ich denke, dass uns das, was er sagt, auf andere Weise sehr vertraut ist: Menschen etwa, die schwerkrank sind und wissen, dass sie vielleicht nicht mehr lange zu leben haben, leben, so hören wir es jedenfalls in Selbstzeugnissen immer wieder, oft sehr viel bewusster, gehen sorgsam mit ihrer Zeit um. Wer sie früher einmal einfach verschleudert hat, weil sie sich endlos vor ihm auszubreiten schien, lebt dann ganz bewusst und intensiv. Von Menschen, die einen schweren Unfall hinter sich haben, hört man manchmal, dass sie gleichsam noch einmal ganz neu anfangen, dankbar sind für jeden einzelnen Tag, den sie erleben: Die Erfahrung von Zeit als ein kostbares Gut, als ein wertvolles Geschenk. Wer anders mit seiner Zeit umgeht, mag dann auch einen anderen Blick auf die Dinge bekommen: Was früher wichtig erschien, zählt jetzt vielleicht gar nicht mehr, und woran man früher nie gedacht hat, bekommt jetzt eine ganz andere Bedeutung: Angesichts der letzten Dinge verlieren die vorletzten an Gewicht. Dass wir das nicht miteinander verwechseln, Letztes und Vorletztes, das ist offenbar das Anliegen des Apostels Paulus.

Was ist wirklich wichtig im Blick auf ein gelungenes Leben? Wohlstand, Macht, Konsum? Oder Freundschaft, Liebe Gerechtigkeit? Was wird Bestand haben, was zählt, wenn wir einst zurückblicken? *Sinn, Befreiung, Glück, die Lernangebote des Glaubens*, hieß die erste Vorlesung, die ich in meinem Theologiestudium hörte, übrigens bei der vor wenigen Jahren verstorbenen Theologin *Dorothee Sölle*.

Zeit ist etwas Kostbares, ein Geschenk, eine – jedenfalls für uns als einzelne – nur eingeschränkt vorhandene, nicht unbegrenzt erneuerbare Ressource, Zeit ist endlich. Auch wenn wir alt sind oder krank oder belastet durch Angst und Sorgen: Ob uns das nicht gelingen könnte, behutsam mit unserer Zeit umzugehen und übrigens auch mit der Zeit unserer Mitmenschen; ob uns das nicht gelingen könnte, bewusst zu leben, für jeden Tag dankbar zu sein? Dazu, denke ich, möchte der Apostel Paulus uns ermutigen, auch wenn wir heute wirklich andere Beispiele wählen würden als er, um das auszudrücken, weil wir wissen, wie wichtig gerade angesichts der Flüchtigkeit der Zeit menschliche Beziehungen und Bindungen sind. Aber wer wäre da unser Kronzeuge, wenn nicht wiederum der Apostel Paulus mit seinem berühmten Wort aus dem 13. Kapitel seines 1. Korintherbriefes: *Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die größte unter ihnen*.

Amen.